



Das Burggespenst von Fürstenzell



Die Ruinen des Klosters Frauenalb, wo der Sage nach Kurt von Fürstenzell auf seine Tochter traf.
Foto: Martin Kraft (Wikimedia)

Halloween, der gruseligste Tag des Jahres steht vor der Tür und was passt besser in eine dunkle Herbstnacht als eine gute Gruselgeschichte? Wir haben alle unheimlichen Gemäuer und dunklen Gassen Waldbronns abgesucht um für sie die besten Gruselgeschichten aus unserer Heimat zusammenzustellen. Unsere heutige Geschichte wurde erstmals von dem 1763 geborenen Alois Wilhelm Schreiber zu Papier gebracht. Schreiber war Historiker und sammelte badische Volkssagen aus mündlichen Quellen. Gut möglich also, dass die Geschichte vor Jahrhunderten bereits in unseren Dörfern so aber eher so ähnlich erzählt wurde.

Die Geschehnisse führen uns zunächst zurück in 13. Jahrhundert und damit in die Frühzeit der Waldbronner Dörfer, die zu diesem Zeitpunkt wohl erst seit einigen wenigen Generationen bestanden. Damals lag am Ufer der Alb Burg Fürstenzell,

ungefähr dort, wo sich jetzt der Busenbacher Bahnhof befindet. Heute ist von dieser Burg nichts mehr zu sehen, vermutlich wurde sie aufgegeben oder zerstört und anschließend als Steinbruch genutzt. Im 13. Jahrhundert jedoch ragten ihre Mauern noch stolz in den Himmel.

Wie jede gute Burg verfügte natürlich auch Burg Fürstenzell über ein Burggespenst. Dabei handelte es sich um den Geist Kurt von Fürstenzells. Einst war er der Herr der Burg gewesen, doch eines Tages hatte es ihn ins Land der Pruzzen gezogen, das spätere Ostpreußen. Nach dem Scheitern der Kreuzzüge in Palästina war dort ein wesentlich bequemerer Ort gefunden worden, um an der Seite des Deutschritterordens Heiden mit Feuer und Schwert ins Christentum zu prügeln. Den frommen Männern ging es dabei um die Verbreitung ihres Glaubens und auch ein wenig ums Plündern und die Steigerung ihrer Macht. Für Kurt von Fürstenzell ging die Rechnung dabei nicht auf. Bereits bei seiner ersten Schlacht geriet er in Gefangenschaft. Einige Jahre später verbreitete sich in seiner Heimat die Kundschaft von seinem Tode.

Sein Nachfolger als Burgherr, Diether von Malsch, war offenbar weniger ein Freund von langwierigen Kreuzzügen in fernen Gegenden als vielmehr ein richtiger Lebemann. Offenbar missgönnte der Geist des alten Kurt von Fürstenzell seinem Nachfolger dies. Mitten in ein glänzendes Bankett, zu welchem Diether von Malsch die Edlen aus der Umgebung geladen hatte, stürzte plötzlich ein Diener die Tür hinein. Bleich und atemlos überbrachte er die Nachricht, dass der Geist des Kurt von Fürstenzell in der Burgkapelle erschienen sei. Grauen überfiel die Gäste. Alle blickten zur Tür des Saales, die sich nun langsam öffnete. Herein schob sich die leichenblasse Gestalt Kurt von Fürstenzells, nur in ein verschlissenes Pilgergewand gehüllt. Stirn und Wangen waren tief eingefurcht, spärlich hingen dünne weiße Locken in sein Gesicht, der lange Bart war wirr und wild. Alle Anwesenden waren versteinert vor Furcht, doch es sollte noch schlimmer kommen. Der Geist trat auf Diether von Malsch zu, starrte ihn aus hohlen Augen an, legte ihm die knochige Hand auf die Schulter und schrie ihn mit donnernder Stimme an: „Räuber meines Eigentums! Die Stunde der Rache hat für mich geschlagen!“ Das war zu viel für den armen Diether von Malsch, er wurde blass und fiel tot um.

Was sich nun jedoch herausstellte, überraschte alle Anwesenden noch mehr, zumindest die, die noch am leben waren. So tot er aussah, so lebendig war Kurt von Fürstenzell gewesen. Zwar war er tatsächlich von den Pruzzen gefangen genommen worden, doch war ihm nach einigen Jahren die Flucht gelungen. Hierauf hatte er ein Pilgergewand angelegt und sich den ganzen Weg von Ostpreußen bis ins Albtal zu Fuß durchgeschlagen. Von den Strapazen der Gefangenschaft und Wanderung erschöpft hatte er bei seiner Ankunft mehr Ähnlichkeit mit einem Geist als mit einem Lebenden gehabt.

Doch was sollte das Theater mit dem Burggeist? Nun, der feierlustige Diether von Malsch war an seinem Schicksal nicht ganz unschuldig. Vertrauend auf die Richtigkeit der Kunde vom Tode Kurt von Fürstenzells hatte er dessen Burg kurzerhand mehr oder weniger gewaltsam übernommen. Die Gattin des alten Burgherrn war samt Töchtern ins nahe Kloster Frauenalb geflüchtet, wo sie bald vor Kummer und Kram starb. Die Töchter aber wurden unter neuem Namen von der Äbtissin versteckt. Als

eines Nachts Kurt von Fürstenzell auf seinem Heimweg im Kloster Frauenalb rasten wollte, hatte er durch eine seiner Töchter erfahren, was sich in seiner Abwesenheit zugetragen hatte. Aufgrund seiner schwachen Position hatte er sich schließlich zur List mit dem Burggespenst entschlossen. Der Plan war letztlich aufgegangen und die wohl älteste Gruselgeschichte Waldbronns war geboren. Zugegeben, das Burggespenst war noch recht lebendig, doch es hat sich darin zumindest jemand zu Tode erschreckt.

Text: Frank Heinrich